

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	36 (1946)
Heft:	6
Artikel:	Bericht über das Eidgenössische Trachten- und Alphirtenfest in Interlaken-Unspunnen
Autor:	Pfister-Burkhalter, Margarete
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1004733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seine Bürgerverantwortung auch in der Politik zu tragen hat. Nicht anders steht es mit den wissenschaftlichen Volkskundlern und den kulturpolitischen Trachtenleuten.

Wir stellen gerne fest, dass das richtige Verständnis auf beiden Seiten vorhanden ist, dass wir für manches zu danken haben und unserseits auch manchen freundlichen Dank empfangen haben. Möge es zum Besten beider und somit zum Besten der Heimat immer so bleiben!

M.



« Die Schwinger ».

Radierung aus: Franz Niklaus König « Das Alphirtenfest bey Unterseen im Bernerschen Oberland ». Basel u. Aarau, Samuel Flick, 1806, bei p. 14.

Bericht über das Eidgenössische Trachten- und Alphirtenfest in Interlaken-Unspunnen.

Von Margarete Pfister-Burkhalter, Basel.

Als am Samstag, den 21. September 1946 der Himmel blaute und auch am Sonntag die Sonne über nebelfreiem Gelände herrlich aufging, war der Erfolg des Eidg. Trachten- und Alphirtenfestes in Unspunnen gewiss. Dankbar empfing jeder das Geschenk eines strahlenden Nachsommertages. Es lag eine Freude über Beteiligten wie Zuschauern, zu der sich mancherorts die Wonne des sich Zeigens und überall die Schaulust der Menge gesellte.

Der 1 $\frac{1}{2}$ Stunden dauernde, kurzweilige Festzug führte am Sonntagvormittag von Interlaken nach Unspunnen. Ihm voran fuhr, merkwürdig genug, ein Auto mit Lautsprecher, von dem

aus das Spalier bildende Volk in höflicher Weise zum Zurücktreten ermahnt wurde. Die Wirkung blieb fruchtlos bis zur drastischen Warnung: „so tramped euch d'Ross uff d'Füess“. Rote Schweizer zu Pferd ritten voran, gefolgt von Trommlern und Pfeifern, hinterher das bunte Trachtenvolk aller Kantone, unter dem die Berner aus örtlichen Gründen am stattlichsten und in allen Varianten vertreten waren. Manche Gruppen waren bestrebt, gemäss dem Wunsch der Veranstalter, ihre besondern Beschäftigungen im Jahrlauf oder ihre speziellen Erzeugnisse zur Geltung zu bringen.

In Unspunnen hat die Natur mehrere monumentale Freilichttheater geschaffen. Die eine Matte fasste schon 1805 über 3000 Zuschauer, noch mehr drei Jahre darauf, und heute nahm eine Nachbarswiese das Zehnfache auf. Schon damals hatten Stadtleute das ländliche Fest veranstaltet, indem von Bern aus die Einladung an alle Kantone ergangen war, zu einer Zeit, als alte Sitten und Bräuche durch geschichtliche Ereignisse, durch Überfremdung und rascheren Verkehr zu verschwinden drohten. Die Wettkämpfe, die bis dahin auf einzelnen Alpen unter dem Hirtenvolk allein ausgetragen worden waren, wurden schon damals zu einem Schauspiel für Einheimische und Fremde gemacht. Dass damit ein Sinn verändert, der Hauch der Ursprünglichkeit verweht wurde und etwas Unvolkstümliches, die Propaganda, dazu kam, ist klar. Aber das ernsthafte Bemühen, das verschwindende Bewusstsein eigener Art zu pflegen und nicht untergehen zu lassen, scheint uns damals wie heute dankenswert, auch wenn die Mittel nicht in allen Teilen befriedigen können. Trachtenfeste sind stets Anzeichen dafür, dass das Trachtentragen keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern eine Art Schautragen ist. Deshalb kann man von einer solchen Veranstaltung nicht erwarten, dass sie neue Quellen zur Erkenntnis unseres Volksstums erschliesse. Aber nachdenklich stimmen vielerlei Beobachtungen und Eindrücke während eines flüchtig vorüberziehenden Zuges und zwingen hintendrein zu einer Auseinandersetzung, vor allem zwischen Tracht und Kostüm, zwischen dem „getragenen“ und z. T. noch lebenden Standeskleid und den wiedererweckten, den historisch verklungenen oder neugeschaffenen städtischen Kostümen. Deutlich schied sich beim Tanze, was wirkliche Volkstracht und was ein Stilkleid war, was Gottes freie Natur als Bühne und was Rampenlicht ertrug. Als die Stadtbaslerinnen abtraten, sagte ein Berner nicht unzutreffend: „So, das isch ietz no ihri schönschi Tour“. Die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft bildete überhaupt einen ziemlich zuverlässigen Gradmesser für die Stärken und die Dämpfer der Veranstaltung. Für die



« Die Alphornblaser ».

Radierung aus: Franz Niklaus König « Das Alphirtenfest bey Unterseen im Bernerschen Oberland ». Basel u. Aarau, Samuel Flick, 1806, bei p. 10.

Reden mit ihren Längen reichte im Allgemeinen die Geduld nicht aus, da die Mühe des Verstehens, trotz Lautsprecher, hemmend dazukam. Oft galt deshalb der Applaus mehr dem Schlusse als dem Inhalt. Selbst die Chöre wirkten, angesichts des riesengrossen Raumes, dünn und unbeweglich, nicht weil sie nicht gut gesungen gewesen wären, sondern weil sie akustisch nur blockhaft durchdringen konnten. Die Einzelstimme hatte mehr Glück und ergriff in ganz anderem Masse im Jodler, im Juchzger und Kuhreihen. Daneben galt das meiste Interesse der bewegten Darbietung, dem Volkstanz, wo er nicht revuemässig entgleiste, den volkstümlichen Wettspielen und dem Fahnen-schwingen. Unter den Reigen sei als besonders eindrucksvoll der Tanz der Engelberger Sennen hervorgehoben. Die Leistungen der Wettkämpfer begeisterten allgemein. Aber zum Schönsten gehört die Erinnerung an die Festwiese mit ihrer viertausend-köpfigen Zuschauerschaft, die farbenfreudig die Mulde überdeckte, solange die Sonne schien und die dann allmählich ins Dämmer eintauchte und ein Bild in Schwarzweiss bot, gezeichnet durch die weissaufleuchtenden gestärkten „Hemlisärml“ der Bernerinnen. Unvergesslich auch bleibt die Schönheit des Fahnen-schwingens durch die disziplinierte und kunstvolle Art, besonders der beiden Preisgekrönten. Bei aller Bindung an bestimmte Bewegungen und Möglichkeiten zeigten sich arteigene Rhythmen und persönliche Einfälle, die zu den getragenen Klängen des Alphorns, in edelstem Anstand ausgeführt, flammende Begeiste-rung auslösten.